

Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für Aue, Auerhammer, Belle-Flößerlein, Niederpfannenstiel und Umgegend

Preis:
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementpreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Frangos 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Titel: Deutschem Familienblatt und Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Gratzstraße).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einpaltige Copysache 10 Pf.,
Bestell. wird nach Zeilen berechnet.
Bei Wiederholungen halber Rabatt.
Alle Postanfragen und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 85.

Sonntag, den 22. Juli 1894.

7. Jahrgang

Bekanntmachung.

Nachdem für den sogenannten Steinigt, Parzellen Nr. 361—367 des Sturzbuchs für Aue, ein neuer Bebauungsplan aufgestellt und eine Verbindungsstraße von der Bahnhofstraße nach dem Steinigt projectirt und von den städtischen Collegien genehmigt worden ist, wird dies in Gemäßheit der Bestimmung des § 9 der Bauordnung für Aue vom 17. Juli 1861 hierdurch mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß betr. Plan während der Geschäftsstunden in unserem Stadtbauamt 2 Wochen lang zu Jedermanns Einsicht ausliegt und etwaige Einwendungen gegen die projectirte Anlage bei Vermeidung des Ausschusses innerhalb vorgenannter Frist hier anzubringen sind.

Aue, am 19. Juli 1894.

Der Rath der Stadt.

In Vert.: E. Hochmann.

Arch.

Aus dem Auerthal u. Umgeb.

Wittthellungen von lokalem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

In einem Gehöft der Marktstraße wurde die Toge ein junger Rardier gefangen, ein Beweis, daß diese gefährlichen Raubtiere noch inmitten unserer Stadt nisten und von hier aus ihre Raubzüge unternehmen. Gewiß darf man das Verschwinden von vielen Hühnern in der Nachbarschaft auf diese Thiere zurückführen. In diesem Frühjahr, am Tage der Geflügelaußstellung, war in Leßnergarten am hellenlichten Tage ein Rardier eingefangen und erschlagen worden. Diese Thiere haben ihre Schlupfwinkel in alten Gehöften und finden in den Geflügelhöfen reichliche Nahrung an lebendem Geflügel, fressen aber auch die herumliegenden Eier aus, wodurch sie den Hühnerhöfen gefährlich werden.

Besten Tage trieben sich ein paar fremde Bagabonden im Walde nächst den Kreuzwegen herum, welche die zahlreichen Beerenjäger mit dem Messer bedrohten, ihnen zu verschiedenen Malen Krüge mit Beeren wegnahmen und die Beute auch sonst noch mit Mißhandlungen und Verbrechen gegen das Leben bedrohten. Heulend und Schreend wurden die Beerenjäger von den Strolchen von einem Ort zum andern getrieben, bald ließen sie sich hier, bald dort sehen, die Betroffenen in Schrecken setzend. Unsere Polizei eilte hinaus, um die Keris einzufangen, doch gelang es nicht, weil sie bei Annäherung im Hochwalde verschwanden. Jetzt scheinen sie sich aus hiesiger Gegend verzogen zu haben, um anderwärts ihr Unwesen zu treiben. Öffentlich werden diese Beilen dazu beitragen, die gefährlichen Menschen festzunehmen und unschädlich zu machen.

Dieser Tage hatte sich nach Haushärtschluf im Hause eines hiesigen Fleischer ein der Kleidung nach anscheinend den besseren Ständen angehörender Mann eingeschlichen. Zufällig betrat noch Jemand die Haustür, und entdeckte den sauberen Patron, der es auf einen Diebstahl abgesehen haben mochte. Man schickte nach der Polizei; welche den Menschen festnahm und anderen Tages nach Schneeberg in sicheren Gewahrsam brachte.

Ein erfreuliches Zeichen des Auer Gewerbestandes bietet der soeben fertiggestellte große 37 Meter hohe Fabrikshornstein (der Firma Dr. Weltner, Farbenfabrik), mit geschmackvollen Fing- und Kopforzierungen, welcher von Herrn Herrmann Rißel, hier, hergestellt worden ist. Der Genannte hat in kurzer Zeit eine ganze Anzahl großer Hornsteine erbaut, so die der Herren S. Wölle (46 Mtr.), Roldt u. Wittner (35 Mtr.), Gustav Lohle Auerhammer (64 Meter). Bester hat oben den enormen Durchmesser von 2,30 Mtr. und war, da eine Seite desselben zugleich die Ufermauer der Mulde bildet, besonders schwierig zu fundamentieren. Hier erreichte der Verbrauch von Ziegeln eine ansehnliche Höhe von ca. 150,000 Stück, ohne das aus Granitsteinen bestehende Grundmauerwerk. Herr Rißel, der als Hornsteinbauer weit und breit den besten Ruf genießt, hat auch in der Umgegend schon viele derartige Bauten ausgeführt und ist infolge seiner tüchtigen Kenntnisse in der Lage, alle Reparaturen an Fabrikshornsteinen ohne jede Betriebsstörung auszuführen.

(Theater). Die Abschiedsvorstellung der Gesellschaft Nord, wobei das schöne Volksstück „Lenore“ in Scene ging, gestaltete sich zu einer wirklich gelungenen. Die Handlung des Stückes ist so bekannt, daß man sie nicht zu beschreiben braucht, sie lehnt sich an eine geschichtliche Begebenheit aus dem 17-jährigen Kriege an und wurzelt so sehr in den patriotischen Anschauungen, im Seelen- und Liebesleben unseres Volkes, daß schon dadurch ein Erfolg sicher ist. Die Aufführung war eine vorzügliche und wurden die Darsteller nach jedem Akt mit lebhaftem Beifall bedacht. Die beste Leistung war unstreitig die „Lenore“ des Fr. J. Nord, sie spielte die innig Liebende mit überzeugender Treue, welche namentlich wirkungsvoll in der Verzweiflungsscene des letzten Aktes zum Ausdruck kam, der „Wilhelm“ des Herrn Wagner war ebenfalls gut, nur kam es uns vor, als wenn die Gefühlsausbrüche in ihrer Heftigkeit etwas übertrieben waren. Vortreffliche Leistungen waren auch der adeliche Landbedemann „v. Starlow“ des Herrn Berger, und der Fufarenwachmeister „Walheim“ des Herrn Max Graf, ein echter kerniger vorwärtsstürmender Soldat, wie man sich die Hauptbegegnung des alten Fritz immer gedacht hat. Auch die vortreffliche „Gräfin Aurora“ des Fr. Frieda Graf und der würdige Pastor Bürger (Herr v. Gerstein) waren recht befriedigende Leistungen. Nach Schluß des Stückes erschien das gesamte Künstlerpersonal in Trauerkleidung auf der Bühne, wobei Herr Jenny Nord ein sehr ansprechendes Abschiedsgebet verlas; die Scene bildete einen würdigen Abschluß der nunmehr beendeten Saison. Von hier geht die Gesellschaft nach Geyer, möge sie dort recht gute Geschäfte machen.

Am gestrigen Abend gab die Gesellschaft Kramer auf dem Marktplatze ihre erste Vorstellung bei vollbesetzter Arena. Die Leistungen, in der Hauptsache bestehend aus Akrobatik, Lust- und Parterre-Gymnastik, waren recht zufriedenstellend, und ein Zeugniß, daß der Besitzer ein ganz tüchtiges Künstlerpersonal besitzt. Auch für den komischen Theil wurde durch gute Clowns bestens gesorgt. Es ist deshalb der Besuch von Kramers Künstler-Arena nur zu empfehlen.

In einem Hause der Schneebergerstraße, bei Herrn Tischlermeister R., ist in einer der letzten Nächte eingebrochen und verschiedene Wäschestücke und einige Mark Geld gestohlen worden. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur, doch müssen dieselben mit der Deutlichkeit genau vertraut gewesen sein, sonst hätten sie sich in der Dunkelheit in dem fremden Hause nicht zurecht finden können.

Morgen Sonntag läßt die Staatseisenbahnverwaltung wiederum einen Personenzug zu ermäßigten Fahrpreisen von Leipzig pp., Werdau und Zwickau nach Aue, Eisenhütten, Schöppe Hammer Schwarzberg und Johannsgeorgenstadt verkehren. Es ist deshalb für Morgen ein starker Fremdenbesuch zu erwarten.

Die feierliche Einweihung des steinernen Prinz-Georg-Thurmes auf dem Kuhberg bei Schönheide ist auf morgen Sonntag festgesetzt, und zwar soll die Feier auf dem Berge selbst 1/3 Uhr Nachmittags ihren Anfang nehmen. Sie wird in Befangsvorträgen des Schönheider „Männervereins“ und „Liedertanz“, in der Ubergabe des Schlüssel, einer Festrede des Herrn Schuldirector Litt.-Schönheide und in Musikvorträgen bestehen. Hieraus wird der Besuch des Thurmes zunächst nur den mit Vereinsangehörigen oder Programm versehenen Gästen gestattet werden. Gegen 5 Uhr steht der Thurm auch dem Publikum gegen ein Eintrittsgeld von 10 Pf. offen. Wenig kann nur mit der erwähnten Beschränkung der Aussicht in den Saal des Bierhauses „Gandmann“ in Schönheide genötigt werden, wofür 5 Uhr Nachmittags Commers feststeht.

Schneeberg, 18. Juli. Ein im hiesigen Kgl. Amtshaus inhaftirter Tischlergeselle aus Ratten i. S., der in Ruffstiel in Arbeit gefangen hatte, unternahm heute Vormittag

einen Fluchtversuch. Beim Hinaustragen der Matratze sprang er von einem Soalfenster vom 2. Stockwerke hinab aufs Pflaster; er zog sich hierbei so schwere Verletzungen zu, daß er am Nachmittag verstarb.

Neudorf. Die 17-jährige Dienstmagd Anna Rieth aus Pirna geriet zwischen das Getriebe der Häfelmachine, wobei der Bedienerarm der linke Unterarm derartig gequetscht wurde, daß sich die Amputation desselben notwendig machen wird.

Öffentliche Stadtverordnetenversammlung zu Aue

am 18. Juli 1894.

Anwesend: 9 Stadtvord. Vorsitz: Herr Professor Dreher. Seiten des Rathes: Herr Vicebürgermeister Hochmann, 2 Stadträte.

Die neu aufgestellten Satzungen über das Einwohner-Melwesen werden mit mehreren Abänderungen angenommen. — Die Einzeichnung einer Verbindungsstraße zwischen der Bahnhofstraße und dem Steinigt durch das Grundstück des Herrn Louis Fischer son. in der vom Rathe projectirten Weise im Stadtbebauungsplane wird beschloffen. — Die Schule soll auf dem der Zellbrücke gegenüberliegenden Theile des Steinigts erbaut werden. — Der Bebauungsplan für den Steinigt, wird mit einigen Abänderungen genehmigt. — Mit der beantragten Verlegung der Straße A auf der sogenannten Walthers-Wiese um 5 m. nach Westen zu erklärt man sich einverstanden. — Vom Ankauf des von Herrn J. E. Becker angebotenen an der Schneebergerstraße liegenden Grundstückes wird abgesehen.

Für Anschaffung von nöthig gewordenen Schulgeräthschaften werden 177 Mk. 50 Pf. bewilligt. — Gegen ein Gesuch um Aufnahme in den sächsischen Staatsverband werden Bedenken nicht erhoben. — Von einem Bericht über den Betrieb der päd. Anstalt auf das 1. Halbjahr 1894 nimmt man mit Befriedigung Kenntniß.

Ne neues Loblied uffs Ewig Weiblich!

Aus die innerlicher Zwergeichung mit jubelnden Endpustadmus abgenschlimmt von Heinrich Schämgen.

De schensde Zierde dieses Erdenballes Das sein de Weibchen — un wer nich verriach is Wird selwer zugähm, daß 'r ganz endzielt is, Wenn 'r a Mädchen sieh a hilsches, dralles!

De ersche Utschprung jeglichen Krawalles Is meerschdens, daß a Weib mit einverstrickt is, Weil doch de Liewe jeder doch beglied is, Un Frauenscheengeed gehd ähm iemer alles.

Wle ofde breifen nich de Dichtergrechen Den Damenflor der stidlich-heffen Jonen; Ich awer lowe mir de Frau von Dräsen!

Die ham' — ich werf nich — so a hilsches Wesen Und dann — das is besonderich zu betonen — We drauchd dradchen nich erscht zu verreefen!

Ne Reesfiet von änn alden Leipzig'er Sangesoruder. Ru baat de Reesfegarberode, Gold och das needbge glene Geld Un macht Eich sachtchen aus'n Stowe — An Dhore schon de Drosche hild.

Genieft de harz'gen Dannendeime, Erscht de Lunge mit Ojon; Erscht den Bazillus in Seime Un jeden giftigen Embriou. Das Rheimo, Herz un Nervenleiden, De Bower, 'n Regen und de Kiern.

Behandle ja recht hilsch beideiden — Sonst hilt geer Schuerr un jee Rastieren.

In schwarzen Moore mußt de haben, Dr Seierling un Sprud-lasit, Gredenz von freindlichen Rajaben, Hamat ungeheire Wunderkraft.

Schwimm mit'n Haring un de Wedde Un seh Dich uf die Auroant (Dr Sechund liegt ja an 'r Seede), De Seelust bleest un buht Dich blaut.

Un wenn de siehst de Alpen glieher, Un schwimmt in Wonnit bei Gemied; Bergich nich, warm Dich angeziehen, Weil's uf'n Bergen effersch zieht!

Kirchen-Nachrichten für Aue.

Sonntag, den 22. Juli 1894.
Früh 1/8 Uhr Beichte. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahles. Predigt: Herr Pastor Goldbach aus Harterslein. Nachm. 1/2 Uhr Gottesdienst: Disziplin. Dextel.

Kirchennachrichten für Flößerlein-Zelle.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Abends 7 1/2 Uhr Jünglingsverein.

Bestellungen
auf die
Auerthal-Zeitung
(No. 666 der Zeitungsvertheilung)
für das 3. Quartal 1894
werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Austrägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit gern angenommen.
Expedition d. „Auerthal-Zeitung“
Emil Hegemeister.

Tapeten!
Naturaltapeten von 10 Pfennig an,
Glanztapeten von 20 Pfennig an,
Goldtapeten von 30 Pfennig an,
in den schönsten und neuesten Mustern.
Musterkarten überallhin franko.
Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Visitenkarten
in hochfeiner Ausführung, mit Goldschnitt in allen zarten Ballfarben in eleganten Kästchen liefert schnell und billig die Auer Zeitungsdruckerei.

Wer sich billig in: Rechnen, Deutsch, Orthogr., Corresep., Sittlich, Buchführung, Buchsch., Mathematik, Naturg., Stenogr., Französisch, Englisch etc. ausbilden will, abonniere auf die **Unterrichts-Zeitung für Bildungsbedürftige jeden Standes**. Wer sich für die Post, Eisenbahn-Verwaltung etc. vorbereiten oder darin weiterbilden will, abonniere auf die **Unterrichts-Zeitung für Militärs u. Zivilianwärter, Bureaugeh., Schreiber etc.** — Probenummern gratis Vertreter gesucht. — Adresse: Unterrichts-Zeitung Charlottenburg-Berlin.

Suche bis zum 1. August ein
Garçonlogis,
womöglich mit Mittagstisch. Best. Offerte mit Preisangabe wolle man unter T. M. 1 der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser ist am Mittwoch von Drontheim aus in nördlicher Richtung weitergefahren. Die Kaiserin gedachte am Donnerstag auf Wilhelmshöhe einzutreffen.

Nachdem der zwischen Deutschland, Belgien, Dänemark, Großbritannien und den Niederlanden abgeschlossene Vertrag zur Unterdrückung des Branntweinhandels unter den Nordseeischen auf hoher See, sowie das dazu erlassene Ausführungs-gesetz in Kraft getreten sind, machen die zuständigen Behörden der Küstenstriche die schiffahrt-treibende Bevölkerung mit dem Bemerkten auf die in Kraft getretenen Bestimmungen aufmerksam, daß die Aufsicht durch die mit der Ueberwachung der Fischerei beauftragten Kreuzer der vertrags-schließenden Staaten ausgeübt wird. Der Widerstand gegen die Anordnungen der Befehlshaber dieser Kreuzer oder derjenigen Personen, die in deren Auftrag handeln, soll, ohne Rücksicht auf die Nationalität des Kreuzers, dem Widerstand gegen die Staatsgewalt der Nation des Beschuldigten gleichgeachtet werden.

Bei den diesmaligen Herbstübungen sollen der Kavallerie probeweise Kadetten beigegeben werden, denen die Aufgabe zufallen wird, Erkundigungen einzuziehen und die Verbindungen zwischen den einzelnen Truppenteilen aufrecht zu erhalten. Man hofft, dadurch die durch die anderweitigen Dienstleistungen in Anspruch genommene Kavallerie ohne Beeinträchtigung der militärischen Bedürfnisse entlasten zu können.

Die Nationalität. Korr. erzählt, es sei keine Aussicht vorhanden, daß sich der Reichstag noch im Laufe des Winters mit der Frage einer Organisation des Handwerks befassen wird.

Frankreich.

Ueber das deutsch-französische Kamerun-Abkommen ist am Mittwoch im französischen Senat der Kommissionsbericht verteilt worden. Derselbe hebt die beiden Staaten günstigen Punkte des Uebereinkommens hervor. Die Kommission sei nicht der Ansicht gewesen, daß Frankreich auf den Gewinn Deutschlands, dessen Kamerun-Kolonie im Congo-Becken Fuß fassen, eifersüchtig sein müsse. Welche Umstände auch notgedrungen die beiden Nationen trennten, in Afrika wenigstens könnten sie sehr häufig einträchtig vorgehen, denn ihre Interessen seien fast immer übereinstimmend. Im Congo-Becken, am Benue und am Tschadsee sei Deutschland be-rufen, dieselbe Politik zu unterstützen wie Frankreich, und diese Politik solle allen Völkern nützlich sein.

England.

Das Oberhaus hat auf Antrag des konser-vativen Führers Lord Salisbury mit 89 gegen 37 Stimmen eine Fremdenbill angenommen, die sich gegen die Anarchisten, aber auch gegen die Einwanderung mittelöster russischer Juden richtet. Der Premierminister Rosebery hatte die Vorlage namens der Regierung energisch zurückgewiesen und es soll keine Aussicht vor-handen sein, daß auch das Unterhaus der Bill zustimmen wird.

Ueber das Verhalten der An-archisten in nächster Zeit erfährt man aus London, daß die dortigen Leiter der Bewegung beschlossen haben, keine Manifeste mehr zu er-lassen, um sich den Boden Englands nicht zu verschleichen. Obgleich seien die Manifeste nicht nötig, da sie trotz aller Ueberwachung tausendfacher Mittel besäßen, um mit ihren Gesinnungs-genossen auf dem Kontinent schriftlich und per-sönlich zu verkehren. Nach Andeutungen von gleicher Seite, dürften die spanischen Anarchisten bald wieder Lebenszeichen von sich geben. Die-selben wollen nicht ruhen, bis Martinez Campos oder ein Mitglied seiner Familie getötet sei.

Schweiz.

Das schweizerische Anarchisten-gesetz, das schon vor Monaten beschloffen worden ist, tritt Ende Juli in Kraft. Bisher fehlte es in der Schweiz überhaupt an bundesgesetzlichen Be-stimmungen gegen anarchische Verbrechen, in

einzelnen Kantonen sogar an Strafgesetzbüchern. Das jetzt in Kraft tretende Gesetz enthält Straf-bestimmungen gegen den Gebrauch von Spreng-stoffen zu verbrecherischen Zwecken, gegen die Herstellung von Sprengstoffen oder Anleitung der Herstellung, ferner gegen Aufbewahrung oder Uebergabe der Sprengstoffe für solche Zwecke, endlich gegen die Aufmunterung zu anarchischen Verbrechen.

Italien.

Am Donnerstag begann vor dem Schwur-gericht in Rom die Hauptverhandlung gegen den Attentäter Lega; die Anklage lautet auf vorbedachten Mordversuch gegen einen Staatsbeamten, der sich in Ausübung seines Berufes befand. Verteidiger Legas ist der sozia-listische Advokat Lolini; das Gericht hat außer-dem noch als zweiten Verteidiger Forzi bestellt, der mit dem Angeklagten sprach. Lega wurde während, als er von Forzi Absicht hörte, auf seine (Legas) Unzurechnungsfähigkeit zu plädieren, und rief aus: „Ich bin kein Narr; ich hätte Grisi wegen seines Größenswahns und des afrikanischen Abenteuerers; sein Tod schien mir not-wendig und nützlich; schade, daß der Streich mißlang!“

Paolo Lega, der das Attentat gegen Crispi verübt hat, wurde vom Schwurgericht zu 20 Jahre 17 Tage Zuchthaus verurteilt.

Infolge des italienischen Anarchisten-gesetzes sind zwei sozialistische Rebellen aus Rom ausgewiesen worden. Eine größere An-zahl von Anarchisten hat ihren bisherigen Auf-enthalt verlassen und beginnt zum Teil sich nach Brasilien einzuschiffen. Laut „Italia“ wurden etwa zwanzig ausgewiesene Polizeigenossen nach Frankreich, der Schweiz und England geschickt, um im Einvernehmen mit der dortigen Polizei die italienischen Anarchisten zu überwachen.

Balkanstaaten.

Die Pforte weigert sich, den neuernannten italienischen Gesandten, Baron Catalani, zu genehmigen. Auch der englische Bot-schafter in Konstantinopel scheint sich der Auf-nahme Catalanis zu widersetzen. Der Groß-wesir soll entschlossen sein, eher seine Entlassung zu nehmen oder den türkischen Gesandten in Rom abzugeben, als nachzugeben. Man glaubt in Rom, daß Crispi einen Hauptschlag wegen und dem Baron Catalani Befehl geben werde, auch ohne die oberherrliche Genehmigung von der Gesandtschaft in Konstantinopel Befehl zu ergehen.

Die Nachricht von der Verhaftung des Anarchisten Baron Ungern-Sternberg zu Niß in Serbien hat sich nicht bestätigt. Einer amtlichen Mitteilung zufolge ist die in Niß verhaftete Person nicht, wie man glaubte, ein Anarchist, sondern ein einfacher Bagadon polnischer Nationalität, der sich längere Zeit auf der Balkan-Halbinsel herumtrieb. Derselbe heißt Gork und ist aus Serbien ausgewiesen worden.

Jeder Tag bringt neue Beweise für die systematische Verfolgung der Anhänger Stambulows durch die gegenwärtigen Machthaber in Bulgarien. Außer dem Polizeipräsidenten Lufanow ist jetzt auch der ehe-malige Polizeikommissar Totow unter derselben Anschuldring wie Lufanow, nämlich wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt, verhaftet worden und zwar in dem Augenblicke, als er in das Ausland flüchten wollte. Ebenso wurde der frühere Gerichtsdienstler Gerdjilow wegen Unter-schlagung beträchtlicher Summen verhaftet. In bezug auf die Gewährung einer Amnestie wird aus guter Quelle berichtet, die Regierung sei geneigt, diejenigen wegen politischer Ver-gehen Verurteilten für eine Amnestie zu em-pfehlen, die die Gnade des Prinzen Ferdinand anrufen würden.

Afrika.

Eine Verschwörung gegen den Sultan von Marokko ist entdeckt worden. Eine Anzahl hoher maurischer Würdenträger am schierischen Hofe, darunter der frühere Groß-wesir und der Kriegsminister, wurden verhaftet nach Entdeckung eines Komplotts, den Sultan abzusetzen oder zu ermorden. Die Entlassung dieser Würdenträger wurde bereits früher aus Tanger gemeldet.

Amerika.

Schon seit einigen Tagen berichtet uns der Telegraph, daß der Aufstand in den Ver. Staaten sein Ende erreicht habe und doch bringt jeder Tag Nachrichten aus Amerika, die von dem wiederhergestellten sozialen Frieden ganz absonderliche Vorstellungen geben. In Chicago und Sacramento scheint der Aufstand wirklich vorüber zu sein; dagegen wehren sich die Ausständigen in Oaliland in Kalifornien noch immer verzweifelt. Das Militär hatte sie mit der Waffe angegriffen. Die Eisenbahnzüge befinden sich unter militärischer Bedeckung. Güterzüge werden noch immer nicht abgelassen.

Japan.

Ein von der Presse stark aufgebaufter Zwischenfall in Korea ließ den sofortigen Ausbruch von kriegerischen Aktionen als wahr-scheinlich gelten. Der englische Konsul in Seoul wollte nämlich die japanische Postenkette durch-schneiden, wurde aber daran verhindert. Aus dieser Thatsache wurde eine „Mißhandlung“ des Konsuls gemacht, die aber in Wirklichkeit nicht stattgefunden hat.

Heber

den landwirtschaftlichen Kredit

erhält der „Namb. Korr.“ eine Zeitschrift, die durch Sperdud als offiziös gekennzeichnet ist. Sie lautet: Der Gedanke, die Grundschulden der ländlichen Grundbesitzer oder doch wenigstens der bäuerlichen Bestellungen zwangsweise in Amortisationsraten zu verwan-deln, scheint in Preußen jetzt endgültig aufgegeben und das Ziel dahin gestellt zu sein, zunächst im Anschluss an die bestehenden Kreditinstitute und durch zeitgemäßen Ausbau dieser Einrichtungen den ländlichen Grundbesitzern die Gelegenheit zu schaffen, innerhalb einer bestimmten Sicherheitsgrenze ihre Hypotheken in verhältnismäßig niedrig verzinsliche Amortisationsdarlehen zu verwan-deln. Der Gedanke, wie die Grundschulden früherer Zeit, auch die Grundschulden ablösbar zu machen und diese Ablösung durch Vermittelung der staatlichen Rentenbanken, d. h. unter finanzieller Gewährleistung durch den Staat und in Wirklichkeit also zu Lasten seines Kredits, durchzuführen zu lassen, liegt an sich nahe. Aber abgesehen von den sehr erheblichen praktischen und grundsätzlichen Bedenken, die der Ueber-tragung des Ablösungsprinzips auf die im Wege freien Betrages entstandenen Verbindlichkeiten entgegenstehen, stellen schon die finanziellen Gründe, die mit entscheidendem Gewicht gegen eine Inanspruchnahme des Staatskredits sich geltend machen, ihrer Durchführung unüberwindliche Hindernisse entgegen. Man wird daher in der Annahme nicht fehlgreifen, daß der Weg der Ablösung der Hypotheken nach dem Vorbilde der Ablösung der grundherrlichen Rechte von vornherein im Schoße der Staatsregierung auf entgegengesetzten Widerstand gestoßen ist. Das schließt nicht aus, daß er für einzelne Akte künftiger Obligationen in beschränktem Umfang möglich bleibt. Größer ist wohl der an die Schatzkassendeckung und die in Oesterreich geplante Gesetzgebung anknüpfende Gedanke, die Gesamt-heit der berufsgenossenschaftlich zu organisieren den ländlichen Grundbesitzer zum Träger der Aufgabe zu machen, die Umwandlung der länd-lichen Hypotheken in unfindbare Amortisations-darlehen herbeizuführen, erwogen worden. Noch bei Vorlegung des Landwirtschaftskammergesetzes dürfte dieser Gedanke zur Förderung gestanden haben. Aber die seitdem vollzogene eingehende Prüfung der Gründe hat die überaus große Schwierigkeit erfolgreicher Durchführung so tief-eingreifender Maßnahmen und ganz neuer Orga-nisationen auf der einen, die Möglichkeit, das Ziel auch im Anschluss an die bestehenden Ein-richtungen zu erreichen, auf der anderen Seite ge-zeigt, so daß der letztgedachte Weg als der weit-aus gangbarere erscheint.

Von Nah und Fern.

Von der Kopenhagener Angelegenheit, über die sich schon der Schleier der Vergessenheit zu senken schien, hört man jetzt einmal wieder etwas,

und zwar in Folge der Dienstag abend erfolgten Festnahme von zwei Hochhainern. Einer derselben, so weiß ein Berliner Blatt zu berichten, erschien bei Herrn v. Roze auf dessen Besichtigung, nannte sich „v. Schmitt“ und sagte, er sei Buch-halter in einem hiesigen vornehmen Weinresta-uran, wo er seit einiger Zeit zwei Herren be-obahtete, die sich in der v. Rozeschen Angelegenheit eifrig besprächen; er habe nunmehr den Schreiber der bekannten Schmittbriefe ausfindig gemacht und sei bereit, darüber Herrn v. Roze gegen einen größeren Geldbetrag nähere Angaben zu machen. Wie nun ein von Herrn v. Roze beauftragter Herr ermittelte, waren die von dem angeblichen Schmitt gemachten Mitteilungen pure zu dem Zweck erfunden, Geld zu erpressen. Er und sein Helfershelfer wurden infolge dessen ver-haftet. Den Schwindlern wurden nicht weniger als achtzehn Briefe abgenommen, in denen auf die berühmte Reise des Sachwalters des Herrn v. Roze nach Paris Bezug genommen wird. Es erscheint danach die Annahme ge-rechtfertigt, daß auch diese bekanntlich erfolglos gebliebene Reise zu einem Selbstmorde in Paris von den verhafteten Industriekritikern in Szene gesetzt worden ist.

3000 Mark in Briefmarken hat zum

Besten der Beschäftigten in Schneidemühl eine Berliner Dame dem Postkommissar zugefandt. Nachdem schon früher auf spezielle Verfügung des Staatssekretärs des Reichspostamts, Doktor v. Stephan, die dortige Postanstalt 3000 Mk. in Briefmarken in Zahlung genommen hat, werden jetzt die Gewerbetreibenden in Schneide-mühl gebeten, ihren Bedarf an Briefmarken bis auf weiteres von der dortigen Stadthauptkasse zu beziehen.

Eine enorme Gehaltssteigerung hat der bereits in den fünfziger Jahren stehende Nach-wächter in dem reichen Spreemalldorfer Lezbe — erlitten. Für 28 Tg. täglich ist er ver-pflichtet, während der ganzen Nacht teils zu Fuß teils im Kahn das ganze Dorf in seiner bedeutenden Länge zu durchstreifen und zeitweise als Zeichen seiner Wachsamkeit einen Pfiff er-läuten zu lassen. Nun kam dieser Nachwächter um Gehaltssteigerung ein, die in Höhe von — drei Pfennigen pro Tag auch unverweilt bewilligt wurde. Glücklich der Nachwächter von Lezbe!

Die Cholera. Nach einer Meldung des Staatskommissars in Danzig ist am Dienstag ein Föhrer, der bei Groß-Wolz — Ueber-wachungsbezirk Graudenz — aufgefunden wurde, an der Cholera gestorben. Ferner sind in Schilno zwei kranke Föhrer als choleraerkränkt aufgenommen worden. Wie aus Lübeck berichtet wird, wurde bei der Sektion der Leiche eines auf der Ueberfahrt von Petersburg nach Lübeck verstorbenen Schiffsofizers asiatische Cholera fest-gestellt. Alle aus Ausland kommenden Schiffe werden nunmehr einer ärztlichen Kontrolle unterworfen.

Die Schmutzerei ist in ein neues Stadium getreten. Ein Luftschiffer, der in Holland auf-gestiegen war, hatte gute Zigaren mitgenommen und suchte nun diese zu vertreiben, nachdem er in einer rheinischen Stadt gelandet ist. In Bochum hielt er sich auf, um Rundschaft zu erwerb. Die Grenzschiffer sind gezwungen, wenn sie diesen Schmutzern das Geschäft legen wollen, in den lustigen Höhen zu treiben.

Ein Trunkenbold. Der Schuhmacher W. in Remscheid, ermordete seine Frau durch Hammerschläge, weil sie ihm Schnapsgrößen verweigerte.

Glückliches Pütschen. Der Bürgermeister der Stadt Pütschen in Oberhessen hat eine Teilnahme an der in Kattow stattfindenden Konferenz sächsischer Bürgermeister abgelehnt, weil die auf der Tagesordnung stehende Besprechung über das neue Kommunalabgabengesetz für Pütschen wenig Interesse habe. Und das ist in der That der Fall, denn die finanziellen Ver-hältnisse dieser Gemeinde sind so günstig, daß sie — Kommunalsteuern überhaupt nicht erhebt.

Vertrag. Der Inhaber einer Kunsthandlung in Frankfurt a. M. hatte von einem Privat-manne ein Gemälde von Bödlin zum Kaufpreise erhalten. Als Kaufpreis waren ihm 5000 Mk. bezeichnet worden, er gab jedoch an, er habe

Die rechte Gabe.

61

(Fortsetzung.)

„Ja, du hast trotz zeitweiser Bärenhaftigkeit eine wahrhaft großmütige Geduld. Die Gräfin sollte dich nachgerade besser würdigen, anstatt dich mit ihren kindlichen Launen zu quälen.“
„Nun, die sind mir ein längst überwundener Standpunkt,“ lächelte Harald. „Ich habe ein-mal das Unglück, ihr, ich mag thun, was ich will, zu mißfallen, und trage leider kein Ver-langen, mich noch in meinen Jahren nach ihrer Schablone umzumodeln. Selbst der häufige Ausspruch meiner Stiefmama, ich sei der ver-lorene Sohn und so vollkommen aus der Art geschlagen, daß ich kaum in ihren Salons prä-sentabel sei, rührt mich nicht. Ich habe von jeher die Aristokratie des Geistes und Charakters über die zufälligen Privilegien eines Geburts-adebs gestellt, und mein Umverfährtsleben hat diese Grundzüge nur bestärkt. Da jedoch ein jeglicher Mensch neben seinen Rechten auch Pflichten besitzt, so bin auch ich nicht befugt, mich derselben zu entziehen. Ich bin einmal das Haupt unseres Hauses und meine Stief-mutter hat Ansprüche an mich, die ich bis zu einer gewissen Grenze willig anerkenne. Seit dem Tode ihres Bruders bin ich ihr natürlicher Schutz und Halt; daß ich ihrem Geschmack nicht entspreche, ist mir nebenächlich. So stellt sich also der „verlorene“ Sohn seiner immer tadelnden, unzufriedenen Stiefmama täglich einige Stunden zur persönlichen Disposition, weil er dies eben für seine Ritterpflicht hält. Daß er ihr neben-

bei alle jene luxuriosen Wünsche zu erfüllen strebt, für die ihre reichlich bemessene Witwen-dotation doch nimmer genügt, ist selbstver-ständlich.“

„Ich bewundere dich, Harald, denn eine solche Selbstverleugnung bräuhet ich nicht fertig. Dein Ehedienst steht nicht einmal das unwürdige Joch, in das dich eine verschwenderische, herzlose Frau gespannt hat. Befreie dich mit einem Auf-keckere! Entziehe dich endlich der eitlen Herrsch-sucht deiner Stiefmutter.“

„Und wenn ich in dem Ehejoch noch schwerer gefesselt würde?“ scherzte Harald. „Sodann be-schäftigen mich die Frauen sehr wenig, vielleicht weil die Gräfin es zu viel thut. Ich sagte dir schon, ich hätte, abgesehen von phantastischen Jugendschwärmereien, die bedeutungslos im Sande verlesien, nie geliebt. Ich zweifle, daß ich über-haupt einer großen Liebe fähig wäre, bin aber sicher, durchaus ungeeignet zu sein, eine solche einem Weibe einzuflohen zu können. Ich betrachte daher die Ehefrage mit kühler Nüchternheit. Wahr-scheinlich würde meine Frau mich tyrannisieren, wie meine Stiefmutter es thut. Trotzdem werde ich mich nicht immer gegen eine Heirat sträuben, denn auch hier stehe ich vor dem mißlichen „noblesse oblige“. Die Gräfin hat sich dason irgend Plan einen zu meinem künftigen Glück zurechtgelegt. Sie läßt es mich beständig hören, daß ich nun endlich den Anforderungen unseres Hauses Rechnung tragen müßte.“ (Schloß er sat-lastisch.)

„Harald, du bist nicht der Mann, den eine Komvenienzehe befriedigen könnte. Ich kenne dich besser. Trotz scheinbarer Gleichgültigkeit

hast du ein warmes, liebebedürftiges Herz, das du nimmer der hohlen Form opfern darfst. Ich beschwöre dich, laß dir das Recht, mit dem Herzen zu wählen, nicht nehmen.“

Harald legte dem erregten Freunde begütigen die Hand auf die Schulter. „Lieber Junge, du beurteilst mich da von deinem Standpunkt aus, welcher ganz der eines feurigen, glük-verlangenden jungen Mannes ist. Fast ein Degenium alter, bin ich nicht mehr so himmel-stürmend und, glaube mir, überhaupt nicht so auf-wallenden Temperaments wie du. Eine ehren-hafte, unbewegte Pflichterfüllung, ein ruhiges, edles Gesinnen der Vorteile, welche eine gültige Vorsetzung mir verleiht, ist alles, was ich wünsche. Das Mädchen, welches die Gräfin für mich im Sinne hat, soll ebenso lebenswürdig und frohsinnig wie ich sein. Schließe ich mich diesem Urteil an, so wird es sich mit der jungen Dame leben lassen.“

„Ist der Name dieser Holdin noch ein Ge-heimnis?“
„Dir, meinem Intimus, kann ich ihn ver-raten, obwohl die Angelegenheit noch völlig unreif ist und sich erst hier demnächst entwickeln soll. Ich bitte dich daher, der Dame, solltest auch du sie noch kennen lernen, unbefangen ent-gegenzutreten. Trotzdem sie Schwedin und ein durchaus modernes Weibkind ist, trägt sie den klassischen Namen An — — —“

Er vollendete nicht, denn es ertönte plötzlich ein leichter Schrei aus weiblichem Munde, der wie ein Mahnruf klang. Aus einem dicht vor den Wandelnden aus dem Parkinnern sich öff-nenden Seiteneingange, dessen sie, in ihrem Gespräch

vertieft, nicht geachtet, schoß eine elegante, jugend-liehe Keiterin auf feurigen Renner hervor, ihren Pfad mit Witzeschnelle freuzend. Der Wind-brant gleich lag sie weiter, um im nächsten Moment bereits dem Gesichtskreis der Freunde zu entschwinden.

Dem Künstlerauge des Malers war, trotz der Flüchtigkeit der Erscheinung, die amnestische Gestalt der Dame, die mit so sicherer Gewand-heit im Sattel lag und ihr Pferd in fühner Uner-schrockenheit meisterte, nicht entgangen. „Dah-mir noch eine solche Walfüre hier begegnen würde, hätte ich wahrlich nicht vermutet,“ rief Feltz in hellem Entzücken. „Wer mag sie sein? Es war eine Fremde.“

„Keine Ahnung. Fährt sich auf etwas son-derbare Art hier ein! Gehört aber anscheinend zur Gesellschaft, da hält man ihr natürlich solch kleine Extravaganz zu gute; mein Geschmack ist das gerade nicht,“ meinte Harald achselzuckend. „Ah, da haben wir wohl die Begleiterin der Amazone,“ fügte er hinzu, als nun auch ein alter Herr, v. n. einem jüngeren gefolgt, in hellem Galopp aus dem Walde sprengte. „Sie scheint ein kleines Bettreuzen in Szene gesetzt zu haben, bei dem sie Siegerin blieb. So ein wenig emanzipierter Eigenwille sprach sich in ihrer ganzen Haltung aus. Einer Walfüre gleich sie indes sich nicht, da geht keine Begeisterung zu weit. Sie war zu kern und stierlich gebaut, aber immerhin recht anmutig.“

„Nun, das Jarz und Anmutigkeit ist im Grunde auch mehr nach meinem Geschmack. Hast du die wunderbare Haarfarbe bemerkt?“
„Ich sehe nicht mit Künstleraugen und nenne

nur 4500 Mk. dafür lösen können, während er in Wirklichkeit das Bild für 9000 Mk. nach auswärts verkauft hatte. Ein Unfall führte die Käuferin mit dem früheren Besitzer des Bildes zusammen und die Sache kam an den Tag. Der Kunsthandlanger mußte seinen unredlichen Gewinn wieder herausgeben, wurde von der Kunstlergesellschaft, der er als Mitglied angehörte, ausgeschlossen, und hat sich nun vorläufiglich auch noch vor Gericht zu verantworten. Dem obwohl der Beschädigte keine Strafanzeige erstattete und überhaupt das nur Mögliche geschah, um den schmutzigen Handel zu vertuschen, so gelangte die Sache doch zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft, und diese hat jetzt gegen den Kunsthandlanger die Untersuchung wegen Betruges eingeleitet.

Die Gewitter der letzten Woche haben im Sauerlande mancherlei Schaden angerichtet. In Altdorf ist die Ehefrau des Wirts Götz vom Blitz getroffen und getötet, in Weisberg bei Büren sind zwei Pferde auf freiem Felde vom Blitz erschlagen worden. In einzelnen Strichen fielen die Dagekörner in Hofsengärten, und die Flur, so in Ober-Alme, war furchbar von ihnen bedeckt; zum Glück sind es aber nur wenige Striche, in denen die Ernte total vernichtet ist.

Ein Witzbegieriger. Aus Wien wird berichtet: Sicherheitswachmann Brucker bemerkte nach Mitternacht im Donaukanal oberhalb der Stephansbrücke einen jungen Mann, der mit dem Körper bis zum Halbe im Wasser war und sich mit den Händen an einer Platte festhielt. Der Wachmann eilte über die Böschung und zog den vermeintlichen Lebensmüden aus dem Wasser. Auf die Wachstube gebracht, gab der Bursche, der 22 jährige Schriftfeger Max Wite, an, daß er durchaus nicht lebensüberdrüssig sei, sondern sich nur überzeugen wollte, wie lange es dauern würde, bis ein Sicherheitswachmann zur Rettung herbeikäme. Max Wite wird polizeilich bestraft werden.

Die Grazer Schneidergesellschaft hat den Beschluß gefaßt, an den Senat der Universität eine Petition zu richten, daß den vor dem Examen stehenden Studierenden, die ihre Schneidrechnung nicht bezahlt haben, entweder das Abgangszeugnis oder der Doktorgrad verweigert werden möge. Die Schneider berufen sich darauf, daß dies auf einzelnen deutschen und Schweizer Universitäten Sitte sei. In studentischen Kreisen sieht man der Entscheidung des Senats mit großer Spannung entgegen.

Die Brüsseler Polizei glaubt, die Spur des Bankdiebes gefunden zu haben, der kürzlich in einem dortigen Bankgeschäft 183 000 Franc gestohlen hatte. Der betreffende stammt aus Köln und soll den Namen Koffh führen.

Eine Dynamitpatrone platzte Dienstag abend vor der Wohnung des Bürgermeisters in Hermalde in Belgien. Die Explosion richtete ziemlich beträchtlichen Schaden an.

Zu Nonnenloster Melbroux bei Brüssel wurde eine Frauenleiche im Keller gefunden. Ein Arbeiter, der verdächtig ist, die Nonne ermordet zu haben, wurde verhaftet.

Ueber das Licht geschossen haben sich zwei englische Offiziere in Bengalen. Das Duell fand in tiefer Nacht statt. Witten auf dem Felde wurde ein Licht angezündet, dessen Strahlen nicht stark genug waren, um die Gegner einander sichtbar zu machen, jedoch die Richtung firierte. Nun wurde geschossen, der dritte Schuß streifte den Leutnant Phelps, den einen Gegner, nieder.

Die Vermehrung der Kaninchen in Australien ist in letzter Zeit eine so schreckliche Landplage geworden, daß sich die Regierung von Neu-Süd-Wales veranlaßt sah, einen Preis von 25 000 Pfund auszuschreiben, zum Zweck, ein wirklich brauchbares Mittel zur Ausrottung dieser Tiere zu erhalten. Entsprechend dem hohen Preise war auch die Anzahl der eingelaufenen Vorschläge, die sich auf 1800 Eingaben bezifferten, von denen jedoch keiner als brauchbar anerkannt wurde. Nunmehr sucht man dadurch Abhilfe zu schaffen, daß die Tiere in gewisse Gebiete gedrängt werden, in denen alle Trinkwässer vergittet werden.

Die saure Gurke! Eine Anzahl amerikanischer Kapitalisten plant, wie New Yorker

Blätter schreiben, eine originelle Anlage, nämlich die Schaffung eines Luftkurortes oder einer künstlichen Insel im Atlantischen Ozean. Die Anlage, „Atlantis“ heißen, wird ihren Platz etwa 14 Meilen von der Küste Long Islands haben, wo das Meer an zahlreichen Stellen nicht mehr als 200 bis 500 Fuß Tiefe besitzt. Es werden da stählerne Pfeiler in Zylinderform eingelassen, deren Inneres mit Zement ausgefüllt ist. Auf den Pfeilern erheben sich eine Anzahl Gebäude, von denen jedoch diesen Sommer erst eines zur Ausführung kommen soll.

Gerichtshalle.

München. Vor dem hiesigen Amtsgerichte hatte sich eine 72 jährige, etwas schwerhörige Bauerwitwe, die durch verschiedene Schicksalsschläge um ihr Vermögen und den ganzen Bauernhof gekommen war, wegen Betruges zu verantworten. Sie hatte anfangs Mai in einer Obsthändlerin einen Apfel sich erbeten. Auf dem Wandstapfen wurde die arme Frau zu drei Tagen Haft verurteilt. Im Namen der Mutter erhob der Sohn Einspruch und ersuchte um eine geringere Strafe, andererseits würde er die Bitte stellen, daß er die drei Tage für seine Mutter absetzen dürfe, da diese Strafe seine alte Mutter, die noch nie bestraft worden, nicht aushalten könne. Diefem Ansuchen konnte das Gericht allerdings nicht stattgeben, setzte aber die Strafe auf einen Tag Haft herab.

Samburg. Wegen Pistolen-Duells verurteilte das Landgericht den hiesigen Rechtsanwält Viehhaber zu vier Monat Festungshaft. Gegen den Teilnehmer an dem Duell, Kaufmann Weiß aus Berlin, wurde wegen Krankheit desselben die Verhandlung ausgesetzt.

Das Petroleum-Weltmonopol.

Wie es scheint, darf man jetzt annehmen, daß die Verhandlungen der amerikanischen Standard Oil Company mit den Vertretern des russischen Petroleumverbandes wegen einer Verteilung der Absatzmärkte vorläufig noch zu keiner bestimmten Abmachung geführt haben. In diesem Sinne hat sich auch der Chef des großen Moskauer Petroleumhauses Philipp Roth, das die Verbindung mit den „unabhängigen“ amerikanischen Petroleum-Exporteuren anstrebt erhält und dadurch die Monopolbestrebungen der Standard Oil Company durchkreuzt, in einer Unterredung mit dem Vertreter eines russischen Blattes ausgesprochen. Herr Roth glaubt, daß die Standard Oil Company nicht im Stande gewesen sei, den vom russischen Finanzminister verlangten Preis weis binnen der angelegten zweimonatigen Frist zu liefern. Angeblich soll die amerikanische Gesellschaft sich auf das Verlangen des Ministers Bitte anheischig gemacht haben, binnen jener Frist ihre letzten Wettbewerber beiseite zu schieben und dadurch zu bekräftigen, daß sie die amerikanische Petroleumausfuhr unbestritten beherrsche. Herr Roth behauptet, daß ihr dies nicht gelungen sei; er denke nicht daran, nachzugeben. Zwar mache ihm die Standard Oil Company in Mannheim einen empfindlichen Wettbewerb; diese Beeinträchtigung werde aber dadurch weit gemacht, daß seine Firma vermehrten Absatz in Rotterdam, in Belgien und in Mitteldeutschland gefunden habe. Allerdings sei ja das Verhältnis der Petroleummenge, die er verkaufe, zu dem Absatz der Standard Oil Company nur wie 75 : 1000, immerhin werde aber letztere durch seine Wettbewerbung verhindert, dem Markt nach ihrem Belieben die Preise vorzuschreiben. Je mehr ihm die Standard Oil Company in Mannheim zusetze, um so eifriger werde er bemüht sein, in anderen Gegenden Absatzgelegenheit zu gewinnen. Soviel bekannt, erhält die Firma Philipp Roth das Petroleum von der United States Pipe Line Company, die sich vor kurzem mit zwei anderen „unabhängigen“ Gesellschaften vereinigt hat, geliefert. Die Pipe Line Company besitzt drei Röhrenleitungen aus Pennsylvanien bis nach den Ausfuhrhäfen. Die Zeitung des russischen Finanzministers äußerte vor einiger Zeit, es werde der Standard Oil Company wahrscheinlich gelingen, in nicht ferner Frist auch den Wett-

bewerb der United States Pipe Line Company über den Hauften zu werfen; diese Erwartung scheint aber bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen zu sein. Es sind übrigens noch zwei andere Umstände anzuführen, die darauf hinweisen können, daß die Pariser Verhandlungen zwischen der Standard Oil Company und den Vertretern des russischen Petroleumverbandes zunächst noch keinen Abschluß zu Stande gebracht haben. Einmal wird jetzt gemeldet, daß von den russischen Petroleum-Exporteuren, die in den letzten Monaten wegen der Rücksicht auf das baldige Zustandekommen eines Kartellvertrages nahezu aufgehört hätten, nach Westeuropa zu liefern, neuerdings wieder große Lieferungen nach England und nach Deutschland abgeschlossen worden seien. Sodann verdient Beachtung, daß der russische Finanzminister kürzlich zum zweiten Male eine Herabsetzung des Petroleumtarifs der Transkaukasischen Eisenbahn angeordnet hat. Bis zum 2. März d. befrag die Fracht von Baku nach Batum noch 19 Kopeken; seitdem ist sie auf 14 Kopeken herabgesetzt worden und vom 27. Juli ab soll eine weitere Ermäßigung auf 9 Kopeken diese Vergünstigungen gemiecht aber nur das ins Ausland auszuführende Petroleum) Platz greifen. Wäre eine Vereinbarung mit der Standard Oil Company schon zu Stande gekommen, so hätte sich der russische Finanzminister schwerlich bereithalten lassen, eine so weitgehende Frachtermäßigung zu bewilligen.

Buffalo Bill hypnotisiert.

General Lew Wallace, der berühmte Verfasser von „Ben Hur“, erzählt eine ergötzliche Geschichte, deren Held Colonel William F. Cody war, den die Welt besser unter dem Namen Buffalo Bill kennt. Cody, Wallace, Stunt und noch zwei Herren, die nicht mit zu der Gesellschaft gehörten, saßen im „Raudzimmer“ des von Washington nach Chicago fahrenden Eisenzuges. Die Stimmung war dank dem reichlich geöffneten Wein eine vorzügliche, und die drei Herren sangen und lachten um die Wette. Plötzlich fiel Codys Blick auf einen der beiden fremden Herren, und „Alle Wetter“, sagte er, „seht mal an, der schläft, möchte wissen, wie es möglich ist, zu schlafen, wenn wir da so einen Spektakel machen.“ — „Das ist sehr einfach“, entgegnete der andere Herr, „der Herr hier ist hypnotisiert.“ — „Anstun“, lachte Cody, „möchte den sehen, der mich hypnotisiert!“ — „Bitte“, sagte der Fremde, „ich bin bereit, Sie in fünf Minuten einzuschlafen, wenn es Ihnen eine Bette von 500 Dollar wert ist.“ — „Gilt“, rief Cody. — Die 1000 Dollar lagen sofort auf dem Tisch und Colonel Cody fünf Minuten später im tiefsten Schlaf. Nun wurden mit ihm die absurdsten Dinge vorgenommen, die alle aufzu zählen ich mir erlaube; genug, er trank sogar Wasser, und das will viel heißen, das weiß jeder, der den Colonel kennt. (Das spöttische dieser Bemerkung liegt darin, daß Colonel Cody den Vereinen gegen den Mißbrauch geistiger Getränke angehört.) Endlich aber gab der Hypnotiseur dem Colonel einen Fieberwisch in die Hand und diesem machte nun Cody eine feurige Liebeserklärung. Er sank vor ihm auf die Kniee und drückte ihn endlich in heißer Jubel an sein Herz, ihn mit Küffen bedeckend. In diesem Augenblick machte Cody auf, blieb einen Augenblick stehen, blickdumm, und warf dann während dem Fieberwisch fort, während wir uns vor Lachen wälzten. Cody aber, der die Sache auch von der spasshaften Seite nahm, zahlte ein Diner, um sich unter Stillschwätzen über die dumme Geschichte zu erlauben, die ihm um sein ganzes Ansehen bei „Wild-West“ bringen konnte. Ich ah und trank natürlich mit, daß ich aber trotzdem unbestechlich bin, ersehen die Leser aus diesem Bericht.

Manöverkritik des Alten Fritz.

Neunzehn Jahre nach Beendigung des siebenjährigen Krieges sah sich Friedrich der Große bereits genötigt, eine sehr scharfe Kritik an der schlechten Armee zu äben. Das interessante Altentum, das der „Schlef. Jg.“ zur Verfügung gestellt worden ist, lautet:

„Darauf will ich dir antworten, sobald ich die Komtesse kennen gelernt habe. Wenn du dich übrigens entschließen möchtest, noch einige Tage hier zu bleiben, würdest du dich überzeugen können, wie eine Antigone unseres Zeitalters ausseht. Meine Mutter erwartet die schwedische Familie ständlich.“

Die Freunde waren inzwischen am Kurhaus angelangt, und Harald sagte, die Uhr ziehend, „Der Dienst ruft mich nun scheinbar zu meiner Frau Mutter, willst du mich nicht in dieser süßen Pflicht unterstützen?“

Felix entgegnete mit komischem Entsetzen: „Gönne mir vorerst eine Sammlung meines Geistes und laß mich vor allem an eine notwendige Verfeinerung meines Kleiderdenken, dann will ich den eigentlich unmöglichen Versuch wagen, die gnädige Gräfin mit meinem plebejischen Geschwätz zu unterhalten.“

„Jugentanden“, lächelte Harald, „doch komme mir bald zur Hilfe.“ Damit begann er sich, nachdem er ebenfalls die Toilette gemacht — denn die Gräfin beobachtete zu seinem Verdruss auch im Vordereben die Entfaltung der Kleider — in die Gemächer seiner Stiefmutter. Zu seinem Entsetzen fand er sie dort allein.

Die Gräfin Wittwiv war noch eine selten schöne Frau, von vornehmer, eleganter Haltung, die indes durch einen Ausbruch anmaßenden, unwürdigen Hochmuts beeinträchtigt wurde, der geradezu erstickend wirken konnte und wenig Gemüt verriet. Warme, selbstlose Gefühle hatten sie in der That niemals beeinflusst. Von Jugend auf war sie nur von dem glühenden Ehrgeiz

„Mein lieber General v. Tauenzien! Schon bei meiner Anwesenheit in Schlefen erwähnte ich gegen Euch, und jetzt will ich es schriftlich wiederholen, daß meine Armee nie so schlecht gewesen, als jetzt. Wenn ich Schuster und Schneider zu Generals machte, könnten die Regimenter nicht schlechter sein. Das Tabberche Regiment gleicht nicht dem unbedeutendsten Landbataillon einer preuß. Armee. Rothfisch und Schwarz taugen auch nicht viel. Zernea ist in solcher Unordnung, daß ich einen Offizier von meinem Regimente nach dem diesjährigen Herbstmanöver werde hinschicken, um es wieder in Ordnung zu bringen. Bei Erlaß sind die Parischen durch das Contrebandiren so verhöhnt, daß sie keinen Soldaten mehr gleichsehen. Keller gleicht einem Haufen ungezogener Bauern. Hagen hat einen elenden Commandeur und Euer Regiment ist auch sehr mittelmäßig. Mit Grafen Anhalt, Winbersee und Markgraf Heinrich kann ich zufrieden sein. Sehet, so sind die Regimenter ein Detail. Nun will ich Euch das Manöver beschreiben. Schwarz machte den unergleichlichen Fehler, bei Reisse die Kuhhöfen auf dem linken Flügel nicht genugsam zu besetzen. Wäre es Ernst gewesen, so war die Bataille verloren. Erlaß bei Breslau, statt die Armee durch die Besetzung der Anhöhe zu decken, marschierte mit seiner Division wie Kraut und Rüben im Defilee, daß, wenn es Ernst war, die feindliche Kavallerie die Infanterie niederhieb und das Treffen verloren ging. Ich bin nicht Willens, durch die Laçete meiner Generals Schlachten zu verlieren, weshalb ich hiermit festsetze, daß Ihr über ein Jahr, wenn ich noch lebe, die Armee zwischen Breslau und Ohlau bei Parschnitz ins Lager führt und vier Tage zuvor, ehe ich im Lager eintreffe, mit den unwissenden Generals manöveriert und ihnen dabei beweiset, was ihre Pflicht ist. Das Regiment Armin und Garnison-Regiment Köny machen den Feind, und wer da nicht seine Schuldigkeit obervirt, über den lasse ich Kriegsrecht halten; denn ich würde es einer jeden Nacht verbenken, bergleichen Leute, die so wenig sich um ihr Weiter bekümmern, im Dienst zu behalten; folglich ist es auch mir nicht zu verbenken. Erlaß ist noch vier Wochen im Arrest. Auch habt Ihr diese meine Willens-Meinung Eurer ganzen Inspection abschriftlich bekannnt zu machen.“

Ich bin Euer wohlaffectionirter König Friedrich. Potsdam, den 6. September 1782.“

Gemeinnütziges.

Gegen Vienenfisch. Das probateste und am schnellsten wirkende Mittel gegen Vienenfisch ist Arnika-Tinktur. Damit eingegeben kommt die gestochene Körperstelle kaum zum Geschwulst und wo solche schon eingetreten, verschwindet sie schnell.

Konfervierung der Farben in der Wäsche. Effig, leglich zur Wäschebrühe gegeben, erhält blaue und grüne Farben; zum letzten Wasser gegeben, stellt er veränderte hochrote Farben wieder her. Soda erhält purpurrot und bleibbar; reine Potasche erhält und bessert schwarz auf reiner Wolle. Ist die Farbe durch Sauren verändert, so stellt Salznatron, mit 12 Teilen Wasser vermischt, sie wieder her; ist sie durch Alkali verändert, so stellt Effig sie wieder her.

Suntes Allerlei.

Er verstand das Geschäft nicht. Kunde (im Stuhl, zum Prinzipal): „Sie, warum schicken Sie den den Charles eigentlich fort? Er hat doch vorzüglich rasirt.“ — Prinzipal: „Er war so dumm wie'n Scheunthor. Denken Sie sich, gestern läßt ein Herr, der sich selbst rasirt, ein Messer zum Scheren hier — und was denken Sie, was der Herr thut? Nach dem Messer so scharf, daß der Mann sich wirklich damit rasieren kann.“

Verunglückter Dichterling. „Haben Sie das Gedicht auch gelesen, das ich vorige Woche für Sie geschrieben habe, Fel. Laura?“ — Fel. Laura: „Gewiß habe ich es gelesen — vor ein paar Jahren.“

ener gepriesenen titanisches Blond nur Rot, ent-schieden Rot.“ verzehrte Harald trocken. „Ich hege sogar eine Abneigung dagegen und vermeide schwermüthig solch ein Haar lieblosend zu berühren, schmächte es selbst ein Venusköpfchen.“ „Ich schwärme geradezu für dieses Blond, und unser Meister der Farbe, der unvergleichliche Titan, hat doch wohl sicher das Schöne zu erkennen vermocht.“ entgegnete Felix fast gereizt.

Harald lächelte überlegen. „Wißt du noch abreißen?“

„Anstun!“ brummte Felix. Du solltest doch wissen, daß ein angehender Künstler sich niemals durch eine Dame eurer Gesellschaft, denn dazu gehört die Amazone scharflich, beinestaffen lassen darf, das würde ihm schwerlich vorwärts, wachschreitlich aber zurück bringen. Nein, so einseitig bin ich nicht! Ich wünsche garnicht eine Wieberbegegnung. Daß aber mein Malerange entzündet war, hier endlich ein Gesicht, des Ansehens wert, zu erblicken, gestehe ich offen. Doch was haben wir da?“ rief er lebhaft, ein weißes, luftiges Gewebe auffangend, das ein leichter Wind ihm entgegenstrug.

Da steigt, als wir im Felde gehen, Ein Sommerfaden über Vand: Ein leicht und leicht Gespinnt der Feen, Und knüpft von mir zu ihr ein Band.“ scherzte Harald. „Unmöglich wär's schließlich doch nicht. Nun kannst du wenigstens gleich den Namen der Amazone erfahren, ich weite, das Räthselchen gehört ihr.“

Felix hatte bereits neugierig das feine Wattegewebe auseinander gefaltet. Mit zierlichen

Buchstaben stand dort der Name „Andy“ — darüber eine neunzackige Krone.

„Andy! ein merkwürdiger Name. Nun, ich werde die Bekanntheit der Gräfin Andy nicht suchen, meinen Freund indes zum Andenken an die künftige, reizende Wilson behalten.“ meinte Felix gleichmüthig, wiewohl er das Tuch mit etwas unständlicher Sorgfalt in seiner Brusttasche barg. Ueber diesem kleinen Intermezzo sind wir völlig von der zukünftigen jungen Gräfin Wittwiv abgezommen. Du wollest mir gerade ihren Wädhenamen nennen, Harald, als die schöne Reiterin die zweite Hälfte abschmitt.“

„Verlassen wir zunächst den Wald, er scheint mir doch nicht ganz ohne Gefahr für dich, eine zweite Walfäre möchtest du nicht sobald ver-gessen.“ scherzte Harald.

„Es gibt schließlich eine zweite Andy — wie originell doch der Name ist!“ Harald sah den Freund ein wenig spöttlich an. Dann sagte er gleichgültig: „Nun wohl, die Dame, die meine Mutter sich sehnsüchtig zur Stieftochter wünscht, heißt Komtesse Antigone Esthlin.“

„O weh!“ rief Felix in komischer Bestürzung. „Eine Antigone des neunzehnten Jahrhunderts und sogar an da stüde! Ich bebaure die Aernte, ihr Leben muß die reine Fronte sein. Jene klassische, erhabene Griechin kann ja niemals in einer modernen, egoistischen Weltbühne wieder auferstehen. Wie konnten die Eltern dem Kinde solchen Namen verleihen! Gräfin Antigone Wittwiv! Was empfindest du dabei, Harald?“

(Fortsetzung folgt.)

Theodor Freitag, Zwickau Markt.

Geschäftshaus für Damen-Moden

empfiehlt sich zur

Anfertigung v. Damen-Garderobe

jeder Art als:

Costümes, Blousen, einzelne Kleiderröcke u. s. w.

von der einfachsten Straßen- bis zur elegantesten

Gesellschafts- & Braut-Toilette.

Bei Zusicherung gediegener Ausführung, strengreeller Bedienung und soliden Preisen halte mich der geehrten Damenwelt bestens empfohlen.

Elfenbein-Seife

mit der Schutzmarke „Elefant“ ist bekanntlich die vortheilhafteste und billigste Seife für die Wäsche und alle Hausbedürfnisse. Man verlange die echte Elfenbein-Seife von Günther & Haussner in Chemnitz. In Stücken à ca. 125 gr. nur 10 Pf., 250 gr. 20 Pf.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Wer im Hause einen unbenutzten Raum hat, und denselben sehr gut rentabel machen will, lasse sich gratis u. fr. Prosp. u. Auskunft kommen von der Chemnitzer Wäsche-Rangelfabrik Otto Ruppert, Chemnitz i. S.

Bekanntmachung.

Ausverkauf wegen bevorstehendem Localwechsel:
Sämmtliche Pug- und Modewaaren, als:

Herren-, Damen- und Kinder-Strohhüte,

Blumen, Federn, Bänder, Spitzen und sonstige Putzartikel; ferner: Shlipse u. Cravatten, Herrenwäsche, seidne Herren- u. Damentücher, Handschuhe, Corsets, Concerttücher, Schürzen, Taschentücher u. s. w., werden von heute ab

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

ausverkauft!

Clemens Hammer, Aue Bahnhofs-Strasse.

Kramers Künstler- u. Specialitäten-Arena

Marktplatz Aue.

Heute Sonntag 2 große

Gala-Vorstellungen

mit vorzüglich gut gewähltem Programm.

Anfang Nachm. 4 u. Abends 8 Uhr.

Morgen Montag Abends 1/9 Uhr Neue Vorstellung.

Panorama zu Niederschlema

(am Flossgraben)

Restaurant u. Sommerfrische.

Stachelbeeren

sowie junges Gemüse als: Carotten, Zäoten u. Kohlrabi empfiehlt

die Gandelsgärtnerlei Rüdterlein.

Oeffentlicher Dank.

Allen Theaterfreunden u. unseren werthen Abonnenten sagen wir bei unserm Abschiede von Aue für das bewiesene Interesse und ihren werthen Besuch den herzlichsten Dank, mögen uns unsere Gönner in gleich freundlicher Weise aufnehmen, wenn es uns vergönnt sein sollte, später wieder Aue zu besuchen.

Weyer, den 21. Juli 1894.

Cäcilie verm. Hermann Korb,
Mag Korb,
im Namen der Gesellschaft.

Himbeeren, Johannisbeeren

kauft jedes Quantum die Früchte- und Conserven-Fabrik von Emil Hofmann, Burgstädt.



Rgl. Sächs. Militärverein Aue.

Abfahrt zu der Sonntag, den 22. a. c. stattfindenden 50jährigen Jubiläumfeier des Brudervereins in Döbeln früh halb 6 Uhr mit dem nach dort abgehenden Personenzug. Einer regen Theilnahme entgegen sehend, grüßt kameradschaftlich
der Vorstand.

Bürgergarten Aue.

Sonntag, den 22. Juli

Großes Concert

ausgeführt von der Auer Stadt-Kapelle.

Bei schönem Wetter im Garten.

Anfang 4 Uhr Nachm.

Entree 30 Pf.

Nach dem Concert folgt Ball.

Dazu ladet freundlichst ein

Emil Sempel.

Leonhardt's Gasthaus in Aue.

Sonntag, 22. Juli, von Nachm. 1/4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Otto Leonhardt.

Ballmusik

im Gasth. z. Stadt Leipzig, Schneeberg.

Morgen Sonntag, von Nachm. 1/4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik, wozu einladet
Adolf Dreschel.



Dampfkessel

Döbeln 1893
Silberne
Staatsmedaille.

bis zu 250 qum. Heizfläche und für jeden Ueberdruck, sowie alle vorkommenden Kesselschmiedearbeiten liefern als Specialität in vorzüglichster Ausführung.

Carl Sulzberger & Co.

Flöha-Sachsen.

Seit 1874 wurden bereits 1520 Stück Dampfkessel u. 2600 andere Kesselschmiedestücke zur Ablieferung gebracht! Anlage f. Hydraulische Nierung befindet sich in Errichtung.

Complete

Wohnungs-Einrichtungen

in

Möbeln u. Polstermöbeln.

- Möbel-Einrichtung complet: Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche Mk. 200.—
- Möbel-Einrichtung complet: Gutes Zimmer, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche Mk. 640.—
- Möbel-Einrichtung complet: Gut Zimmer, Wohnz. Schlafzimmer, Fremdenzimmer, Vorsaal, Küche Mk. 900.—
- Möbel-Einrichtung complet: Gutes Zimmer, Wohnzimmer, Schlafz., Fremdenz. Vorsaal, Küche Mk. 1200.—
- Möbel-Einrichtung complet: Salon, Speisez., Herren-Schlafz., Vorsaal, Küche Mk. 2000.—
- Möbel-Einrichtung complet: Salon, Wohnz., Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafz., Garderoben- u. Mädchenz., Küche, Vorsaal Mk. 3000.—

Für grössere Einrichtungen stehen Kostenanschläge gern zu Diensten.

Unsere Ausstellung umfasst ausser den Laden-Räumlichkeiten mit 5 grossen Schauentern noch drei 3stöckige Hintergebäude, in denen Alles zimmerweise aufgestellt ist, und kann kein anderes Geschäft diese enorme Auswahl bieten. Wir haben wie bekannt

das grösste Etablissement Sachsens

und leisten für unsere Sachen volle Garantie.

Kataloge gratis.

Nur Fabrikpreise.

Franko-Versandt mit eigenem Fuhrwerk.

Rother & Kuntze Möbelfabrik
Kronenstr. 6.

Die Besichtigung ist auch ohne zu kaufen bereitwilligst gestattet.

Sonntags geöffnet!

Sonntags geöffnet!